

IV. Ordnung. Nagende Thiere.  
Glires.

Die Kennzeichen dieser Ordnung sind, daß alle hieher gehörige Thiere, so wohl oben als unten nur zwei scharfe Schneidezähne haben, davon die obern aneinander stehen, und von den Backenzähnen ganz abgesondert sind: denn sie haben gar keine Hundszähne. Sie werden dahero alle Glires, oder Rakenartige genennet, weil sie alle, wie die Raken, nagen, wozu ihnen die Beschaffenheit und Stellung ihrer Schneidezähne Anlaß giebet. Es gehören darzu folgende Geschlechter:

IV.  
Ordn.  
Kenn-  
zeichen.

21. Geschlecht. Das Stachel-  
schwein. Hystrix.

Dieses Geschlecht wird mit dem aus dem Griechischen abstammenden Worte Hystrix, das ist: Hyos-thrix, welches Schweinshaar heißt, belegt, und erhält den Zunamen Schwein, oder Stachelschwein, vermuthlich daher, weil die äußerliche Gestalt des Kopfes, einem Schweinskopfe nicht unähnlich siehet, und über dieses der Körper theils mit Schweinsborsten, theils aber mit langen spießförmigen, und den Federklauen nicht ungleichen Stacheln besetzt ist. Die Italiäner nennen es darum Porco spinoso, die Spanier Puerco espin, die Franzosen Porc epic, die Enzelländer Porcupine, die Schweden Pigg-

Geschl.  
Benenn-  
ung.

Ge-  
schlechts-  
kennzei-  
chen.

Schwein, die Holländer Stekelvarken. Diese Thiere hatte Herr Klein mit den Igelu in eine Classe geworfen. Der Ritter aber bestimmt sie durch dieses Kennzeichen, daß die Vorderzähne schief abgeschnitten sind, (wie auch Rajus beobachtet,) daß sie acht Backenzähne, und einen mit Stacheln bedeckten Körper haben. Alle diese Thiere sind nur in den beyden Indien zu Hause, und in Europa fremd. Man kennet folgende Arten:

I. Das africanische Stachelschwein.  
*Hystrix Cristata.*

I.  
Africa-  
nische.  
Crista-  
ta.

Ob wohl die Stachelschweine eigentlich nur in Asia und America wohnen: so trifft man doch das gegenwärtige, nach Brissons Bericht, in Africa an, und darum haben wir solches zum Unterschied, das africanische Stachelschwein genennet, wiewohl es sich durch den kammartigen Busch von langen Borstenhaaren, den es auf dem Kopfe führet, von selbst unterscheidet, und sich sonst auch in Ostindien, auf der Insul Java und Sumatra aufhält.

Die Länge ist zwey und einen halben Schuh vom Maule bis zum Schwanz. Die Füße sind kurz, und die vordersten nur fünf Zoll, die hintersten hingegen sechs Zoll lang. Die Länge des Kopfes ist fünf Zoll. Die Oberlippe ist wie ein Hasenmund gespalten. Die Vorderfüße haben vier, und die Hinterfüße fünf Zähne. Die Augen sind klein; die Ohren wie Menschenohren. Der Steiß ist mit einem dicken Busche längerer Stacheln besetzt, und siehet aus diesem Grunde einem Schwanzze ähnlich. Der Rücken und die Seiten sind mit langen sehr scharfen und spitzigen Nieten besetzt, welche verschiedene Länge von sechs bis funfzehn Zoll haben, und weiß und braun bänderet sind; beson-  
ders

## 21. Geschlecht. Das Stachelschwein. 313

ders befinden sich an den Seiten eine Menge solcher langen Kiele, in einem Kreiße beisammen, welche durch eine Muskulöse Bewegung, mit Gewalt und einem heftigen Geräusche in die Höhe können gerichtet werden. Auf dem Hinterkopfe und an dem Nasen herab, stehet eine dicke Reihe sehr langer feiner borstenartiger Haare, davon die mittelsten einen Schuh lang sind, welche zusammen einen Kammartigen Busch ausmachen, und dem Thiere ein schönes Ansehen geben. Die Brust und der Bauch sind mit ähnlichen aber kurzen Haaren besetzt, daher man sie im griechischen *Hystrix* oder gleichsam *Hiposthrix* genennet hat.

I.  
Afric.  
*cristata*

Jonston berichtet, daß man in Africa am Fluß Gambia und an der Goldküste sehr grosse Stachelschweine finde, welche zwey und einen halb Schuh hoch sind, und das dickste Holz durchnagen, auch den Vögeln nachstellen und grosse Schlangen anfallen. Vor grossen Raubthieren, als Löwen und dergleichen, sind sie sicher, denn sie legen sich wie die Igel, in einen Ballen zusammen, und breiten die Stacheln rings herum aus. Sie können sich auch ausserdem mit diesen Stacheln vertheidigen, indem sie zuweilen einen herauschnellen, und ihren Feind damit, als mit einem Pfeil, verletzen; wir haben es selbst mit angesehen, daß sie in der Bosheit einen Stachel herauschleuderten. Sonst sind sie zahm, beleidigen niemand, nagen an den Wurzeln und Bäumen, und fressen auch Früchte und Trauben. Den Winter bringen sie fast im Schlaf zu, während welcher Zeit ihnen die Stacheln ausfallen, und neue nachwachsen. Auf der Insel Madagascar, wo es sehr grosse giebt, werden sie auch geessen. Jonst. Tab. LXVII.

Lebensart.

1.  
Afric.  
cristata  
Anato:  
mische  
Anmer:  
kung.

Ausser der Hautmuskeln haben sie an jeder Seite noch vier andere Muskeln, die Haut zu bewegen, welche von den Rippen ihren Anfang nehmen, und sich mit den Sennen in die Haut einsenken. Der Magen bestehet in drey ungleichen Säcken, und der Zwölffingerdarm scheint einen vierten Sack auszumachen. Die Därmer sind wie bey einem Menschen, durch Bänder in gewisse Krausen und Zellen zusammen gezogen, daher ihr Bau von demjenigen, den die Igel und viele andere Thiere haben, sehr abweicht. Die Nieren scheinen auf beyden Seiten doppelt zu seyn, und Nebennieren zu haben. Die Gallenblase ist groß, die Hoden sind klein, die Uterihoden aber groß und von jenen ganz abgesondert. Am Ende der Ruthe ist ein Beinchen in der Länge eines Zolls vorhanden. Die Augen sind ganz Kugelförmig. Die Hornhaut macht eine halb kugelförmige Erhöhung. Die Crystall Feuchtigkeit ist gleichfalls fast rund. Der Kern ist hart und knörpelt und doch durchsichtig, die Netzhaut weißlicht, so daß der Augapfel nicht so braun, als der Regenbogenring aussiehet. Die Traubenhaut ist röthlicht, daher dieses Thier im Zorn rothe funkelnde Augen hat.

## 2. Das geschwänzte Stachelschwein. *Hystrix prehensilis.*

2.  
Geschw.  
prehen:  
silis.

Weil diese Art einen Schwanz hat, den man anfassen kann, so nennet sie der Ritter prehensilis, und wir das geschwänzte Stachelschwein. Es heißt auch Eisenferkel, Soll. Yzer Varken. In Brasilien wird es Cuandu genennet, und Hernandez beschreibet es unter dem Namen Hoitzta-cuarzin.

## 21. Geschlecht. Das Stachelschwein. 315

Es hat an den Füßen nur vier Finger. Das Vaterland ist Brasilien und Mexico. Die Grösse ist ohngefähr wie ein mittelmässiger Hund, der Körper, ausgenommen der Bauch und die Füße, mit scharfen Stacheln besetzt, die die Länge von drey Zoll haben, weiß und gelb bandirt, und mit schwarzen Spitzen versehen sind. Zwischen diesen Stacheln sitzen einige schwarze sanfte Haare, die an den Spitzen weißlicht werden. Der Schwanz ist zwar kurz, aber nur bis zur Helfte mit Stacheln besetzt, der übrige Theil davon hat schwarze Haare, wie der Bauch und die Füße. Jonst. Tab. LX.

2.  
Geschw.  
prehen  
tilis.

2.  
Kenn-  
zeichen.

Dieses Thier gehet des Nachts auf den Raub, stellet den Hühnern nach, und schlinget sich mit dem Schwanz um die Aeste der Bäume, um nicht zu fallen. Es wirft seine Stacheln wie Pfeile aus, ohnerachtet sie so feste sitzen, daß man sie nicht herausziehen kann. Man bedienet sich dieser Kiele oder Stacheln statt der Blutigel, um das Blut abzuzapfen. Es soll einen Laut geben wie die Kraniche.

Lebens-  
art.

## 3. Der Stachelrücken. *Hystrix dorsata*.

Dieses Thier hat nur allein auf dem Rücken lange Stacheln, und solches wird die Benennung schon rechtfertigen.

3.  
Stachel-  
rücken.  
Dorsata  
Tab.  
XIX.  
f. 1.

Edwards schreibt demselben Canada, Brisson hingegen die Hudsonsbay als das Vaterland zu. Es wird aber wohl, wie Catesby anmerkt, allenthalben in Nordamerika gefunden. Die Grösse und Gestalt kommt mit dem Biber überein, der Kopf aber ist länglicht, die Nase platt, und mit kurzen Haaren bedeckt. Die Ohren kurz und kaum zu sehen, die Füße kurz, die Nägel lang und scharf. Der Schwanz mittelmässig lang, am Körper dick, aber

3.  
Stachel  
Rücken.  
dorsata

Ken-  
zeichen.

aber am Ende dünn, und an der Spitze von unten weiß. Der ganze Leib ist mit dunkelbraunen Haaren besetzt, die ziemlich sanft anzufühlen, und vier Zoll lang sind, ausgenommen am Kopfe und an den Füßen, wo sie diese Länge nicht haben. Unter diesen Haaren liegen von dem Hinterkopfe an, über den ganzen Rücken hinüber, bis über den Schwanz, weiße Stacheln verborgen, welche schwarze Spitzen haben und sehr scharf sind, davon die längsten drey Zoll halten. Die Haare sind auch mit einigen Borsten von ziemlicher Länge vermengt, welche weißlicht sind, und der Haut hin und wieder eine graue Farbe geben. Die Vorderfüsse haben vier, und die Hinterfüsse fünf Zähne.

Lebens-  
art.

Diese Thiere gerathen oft mit den Bären in ein Gefecht, retten sich aber endlich auf den Bäumen, oder in den Höhlen der Stämme, oder unter den Wurzeln derselben, wo sie auch ihre Nester machen, indem sie sich von derselben Rinde und Wurzeln, besonders von den Tannen und Fichten nähren. Sie trinken Wasser, aber im Winter fressen sie den Schnee. Sie wiegen zuweilen achtzehn bis zwanzig Pfund, und sollen zwölf bis funfzehn Jahre alt werden. Das Weibgen trägt ohngefähr sieben Monate, und wirft insgemein nur ein Junges, und zwar im April.

Die wilden in Canada essen das Fleisch, und gebrauchen den Pelz. Die Weiber sticken ihre Bauchriemen mit den Haaren oder Stacheln dieses Thieres, welches nicht übel stehen soll.

4.  
Lang-  
schwanz  
Macro-  
ura.

#### 4. Langschwanz. *Hystrix Macroura*.

Das Griech. Wort *Macrouras* bedeutet einen langen Schwanz, und weil diese Art den längsten

## 21. Geschlecht. Das Stachelschwein. 317

sten führet, wird sie mit Recht auch so genannt. Es hat aber der Schwanz diesen besondern Umstand, daß er rings herum mit Stacheln besetzt, und am Ende wie ein Busch ausgebreitet ist. Die Füße haben alle fünf Zähne. Der Körper ist dick und kurz, der Kopf dick, die Oberleiste ist wie an den Haafen gespalten. Die Augen groß und glänzend, die Ohren klein, rund, und inwendig kahl, die Schnurrbartshaare lang und stachelicht. Der ganze Körper ist bis an das äußerste Ende der Füße mit dünnen scharfen Stacheln besetzt, davon diejenigen, welche am Unterleibe sitzen, verschiedene Farben von sich geben, je nachdem das Licht darauf fällt.

Seba beschreibet den Schwanz also, daß er breit sey, und immer schmähler werde. Die Haare, mit welchen der Schwanz besetzt ist, sind stachelicht, am Ende aber sitzen auf den Spitzen der dünnen Haare wiederum dickere, welche ordentlich darinnen als in einer Hülse stecken, so daß endlich ein ganzer Busch daraus wird. Alle diese Haare sind durchscheinend und geben einen Silberglanz. Uebrigens ist die Oberfläche der Haut mit schwarzen Flecken gesprenkelt.

Es hat diese Art ebenfalls einen Stein in der Gallenblase sitzen, wie der Malaccische Igel No. 3. des vorigen Geschlechts. Diesen Stein nennen die Portugiesen Pedro del Quercu. Er hat die nämliche Farbe und eben die Eigenschaften, welche der oben beschriebene Pedro del Porco besizet.

Stein  
Pedro  
del  
Quercu